

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge



Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamtes Sebnitz. Helmszeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Gohdorf mit Kohlhubel, Kleinleibitz, Reppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Pörsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiese, Joh. Walter Hiese, Bad Schandau, Taubenstraße 134, Postfach 22. Druckkosten: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 020. Geschäftszeit: wochentags 8—12 und 14—18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.

Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Postgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhebliche einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 42

Bad Schandau, Mittwoch, den 19. Februar 1941

85. Jahrgang

Erfolgreiche Tiefangriffe gegen englische Ziele

Größeres Tankerschiff im Atlantik schwer getroffen — Deutscher Luftangriff auf Bengasi — Feindliches Flugzeug zur Landung gezwungen, Besatzung gefangen

Berlin, 19. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Erfolgreiche Tiefangriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gestern gegen Flugplätze, Truppenlager, Bahnanlagen und Kraftwagenkolonnen in Süd- und Südost-England. Volltreffer zerstörten Hallen und abgestellte Flugzeuge. Auf mehrere Bahnhöfe, auf Gleisanlagen und zwei fahrende Eisenbahnzüge konnten Treffer erzielt werden. Nördlich Portsmouth wurde ein Truppenlager mit besonderem Erfolg angegriffen.

Ein Fernkampfflugzeug im Atlantik bombardierte westlich Island ein größeres Tankerschiff und traf es so schwer, daß mit sei-

nem Verlust gerechnet werden kann. Ein weiterer erfolgreicher Angriff richtete sich gegen ein Handelsschiff ostwärts Harwich.

In der Chrenaila griffen Verbände der deutschen Luftwaffe am 18. Februar den Hafen Bengasi mit guter Wirkung an und zersprengten südwestlich Agadabia Truppenansammlungen und Kraftwagenkolonnen.

Der Feind flog auch in der letzten Nacht wieder in das Reichsgebiet noch in die besetzten Gebiete ein.

Ein einzelnes feindliches Kampfflugzeug wurde in den gestrigen Morgenstunden beim Einflug in das besetzte Gebiet zur Landung gezwungen, die Besatzung gefangenengenommen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Faule Ausreden für das Versagen der britischen Flotte

„Beruhigungs“-Rede Alexanders enthüllt schwere Sorgen um die englische Schifffahrt

Die letzten großen Erfolge des deutschen Handelskrieges, die in der Vernichtung eines ganzen Geleitzuges im Atlantik gipfelten, haben in der englischen Öffentlichkeit erhebliche Beunruhigung hervorgerufen.

Deshalb konnte der Erste Lord der Admiralität, Alexander, nicht umhin, wieder einmal die „Laten“ der Seebehörden im englischen Nachrichtenendienst gebührend zu kritisieren.

„Bei hatte er nichts Eiligeres zu tun, als die dumme und schlagend widerlegte Lüge seines Herrn und Meisters Churcheil aufzuwärmen, daß Deutschland bei den Angriffen auf die Mittelmeerflotte nicht weniger als 90 Stukas verheeren ließ. Auf der anderen Seite gab Alexander allerdings, daß durch das erste Erscheinen der deutschen Sturzkampfbomber „bedeutender Schaden“ an Kriegsschiffen verursacht worden sei, dann wieder großmütig zu erklären, daß man diese Verluste dem Admiral Cunningham überlassen könne, der die Flotte ausrichten würde. (!) Der mit diesen Vorwürfen bedachte Admiral hat bekanntlich gerade vor kurzem Verzeihungsschrei ausgestoßen: „Reinigt mir den Hintern der deutschen und der italienischen Flotte.“

Er die immer fähigere werdende Knappheit an wichtigen Luftmitteln wiederholte der Erste Lord der Admiralität die Ausrede, daß man so viele Schiffe zur Versorgung der britischen Truppen im nahen Osten einsetzen mußte.

Als willkommene Entschuldigung für die schweren Geleitzugverluste diente Alexander die Tatsache, daß die Deutschen heute, wie er zugab, bei ihren Angriffen auf die englische Schifffahrt im Vergleich zum Weltkrieg in einer wesentlich günstigeren Lage seien, weil ihre U-Boote von Stützpunkten in Frankreich und Norwegen aus operieren könnten. Daß die deutschen Flugzeugangriffe der englischen Handelsflotte „sehr ernstlich“ schaden, mußte Alexander ebenfalls eingestehen. Diese Feststellungen hinderten ihn allerdings nicht, das geradezu groteske dumme Märchen aufzutischen, daß „kleinere Fahrzeuge in den letzten drei Monaten 3000 Schiffe geleitet hätten, von denen nur neun (!) verlorengegangen seien.“ Die nichternen Zahlen der deutschen und italienischen Wehrmachtberichte und die von amerikanischen Funkstationen täglich bekanntgegebenen SOS-Nachrichten sinkender britischer Dampfer sprechen eine wesentlich andere Sprache.

Dies ist dem Ersten Lord im Grund seines Herzens wohl selber klar. Er warnt deshalb ausdrücklich vor Selbstgefälligkeit, denn Deutschland sei immer noch mächtig und verfüge über eine gewaltige Kriegsmaschine. Der Hauptzusammenprall mit Deutschland steht noch bevor, und wir müssen ein tapferes Herz haben, wenn der Sturm über uns kommt.“

Auch diese zur Beruhigung der britischen Öffentlichkeit gedachte Rede kann trotz aller Illusionsmärchen, Beschönigungen und Entschuldigungen die schwere Sorge nicht verbergen, mit der die englische Kriegsverbrecherliga unter den harten Schlägen der deutschen Waffen der Zukunft entgegensteht.

Neuer heftiger Angriff gegen Giarabub zurückgewiesen

Rom, 19. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front dauerte im Abschnitt der 11. Armee der feindliche Angriff an, ohne daß der Gegner Erfolge erzielen konnte. In wiederholten Gegenangriffen brachten unsere Truppen dem Gegner beträchtliche Verluste bei.

In Nordafrika wurde ein neuer heftiger Angriff des Feindes gegen Giarabub zurückgewiesen.

In Afrika wurden feindliche Kraftfahrzeuge, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, mit Splitterbomben belegt.

Verbände des deutschen Fliegerkorps haben zu wiederholten Malen einen feindlichen Stützpunkt angegriffen und dabei vor Anker liegende Schiffe und Hafenanlagen bombardiert. Ein Stuka-Verband hat in überraschendem Angriff beträchtliche Zusammenstöße feindlicher Kraftfahrzeuge mit bestem Erfolg bombardiert.

In Ostafrika wurden an der Kenia-Front Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen zu nähern, von unseren Truppen unter sehr großen Verlusten für den Gegner glatt abgewiesen.

Im Gebiet des unteren Zuba hat unsere Luftwaffe Kraftfahrzeuge bombardiert und feindliche Truppen mit Splitterbomben belegt.

In Keren hat der zähe Widerstand unserer tapferen Truppen den feindlichen Angriff für einige Zeit aufgehalten. In den Kämpfen der letzten Tage zeichneten sich besonders die nachstehenden Truppenteile aus: 4. Kolonialbataillon „Toselli“, 41. Kolonialbataillon, 11. Grenadier-Regiment „Savoia“, Alpini-Bataillon „Nork-Amba“.

Der Feind unternahm einige Einsätze auf Ortschaften in Eritrea und im Zuba-Abschnitt.

Tapferer Widerstand der italienischen Besatzung von Giarabub

Rom, 19. Februar. Um die Dase von Giarabub im südöstlichen Libyen tobt der Kampf. Eine von einem kühnen Offizier befehligte Abteilung leistet nach einem Bericht der Stefani stärksten Widerstand. Vollkommen von allen Seiten eingeschlossen, ist sie auf die Versorgung mit Lebensmitteln aus der Luft angewiesen. Der von Stefani verbreitete Bericht vergleicht die Lage dieser Truppen mit der der heldenmütigen Kämpfer von Narvik. Die eingeschlossenen Italiener umkreisenden motorisierten Kräfte des Gegners machen den Eindruck einer Flotte, die weder auf der belagerten Insel landen noch sie vernichten kann. Auch das ununterbrochene Feuer des Gegners erwidern die Italiener ohne Pause mit genau berechneten, wohlgezielten Schüssen. Bereits mehrfach hat das englische Oberkommando Verstärkungen eingesetzt, aber alles das erwies sich gegenüber dem unermüdlichen Widerstand als unzureichend. Die Dase liefert den italienischen Truppen ausreichend Wasser; die Lebensmittel sind auf lange Sicht und für alle Möglichkeiten in der geschicktesten Weise rationiert, um auf unabsehbare Zeit hinaus standzuhalten. Die Eingeborenen der Dase kämpfen Seite an Seite mit den italienischen Truppen.

Giarabub und Keren sind nach den Worten des Berichterstatters zwei Warnungen an den Gegner, der durch seine, durch Uebermacht erzwungenen vorübergehenden Erfolge glaubte, leichtes Spiel zu haben.

Britisches Ultimatum an die indischen Freiheitskämpfer in Waziristan

Auslieferung der Frauen und Kinder als Geiseln verlangt „Wiederherstellung des Friedens“ nach „bewährten“ britischen Kolonialmethoden angedroht

Kabul, 19. Februar. Nach Nachrichten aus Bombay haben die englischen Behörden ein Ultimatum an zwei Stämme aus dem Grenzgebiet von Waziristan erlassen. Danach sollen diese Stämme innerhalb weniger Tage zahlreiche Geiseln stellen und alle Waffen abliefern. Das Ultimatum erklärt, daß im Falle der Nichterfüllung die britischen Behörden alle Maßnahmen treffen werden, „um den Frieden im Norden von Waziristan wiederherzustellen“. Den beiden Stämmen wird außerdem die Abgabe einer beträchtlichen Summe „zur Wiedergutmachung der bisher angerichteten Schäden“ auferlegt.

Die Nachricht hat in der nationalistischen indischen Kreise, die sich hierher geflüchtet haben, leidenschaftliche Ablehnung und Empörung ausgelöst, sieht man doch in dieser infantilen Maßnahme einen neuerlichen Beweis für die Brutalität der englischen Kolonialmethoden. Diese sogenannten Stämme der Waziristan sind in Wirklichkeit organisierte Freischaren indischer Nationalisten, die von den Engländern wegen ihrer Liebe zu ihrem Land, das sie befreien wollten, verfolgt werden. Die Tatsache, daß diese Freischaren vollste Unterstützung bei der Bevölkerung finden, habe die britischen Behörden dazu veranlaßt, auch die harmlosen Hirten jener Täler zu verfolgen und ihre Frauen und Kinder als Geiseln zu fordern.

Was das Wort „Wiederherstellung des Friedens“ durch die britischen Behörden bedeutet, ist bekannt im ganzen indischen Volk. Gerade die Bevölkerung von Waziristan hat bereits vor einigen Jahren eine ähnliche „Befriedung“ erfahren, die in der Vergewaltigung der Täler bestand, deren Ausgänge gleichzeitig von englischen Maschinengewehrschüssen besetzt wurden!

* Der Lonnagemangel Englands wird schlaglichtartig beleuchtet durch einen Londoner Eigenbericht eines schwedischen Blattes, in dem es heißt, daß keinerlei Frachtgeschäfte auf dem Londoner Frachtmartn möglich waren, weil für sofort oder später irgendwelche Lonnangebote nicht vorlagen.

„Noch weit empfindlichere Einschränkungen zu erwarten“

Große Schwierigkeiten durch wachsenden Lonnagemangel und zerstörte Hafenanlagen — Die Mohrrübe als Retter aus der Not — Lord Woolton über Englands Ernährungslage

Als die Londoner Kriegsverbrecher großsperrig wie brutal ungerblos gegen die deutschen Frauen und Kinder verhalten hätten sie sich gewiß nicht träumen lassen, daß nach noch Kriegsmonaten ihr Ernährungsminister erklären würde, annehmen müsse sich nach auf weit empfindlichere Einschränkungen gefaßt machen, als es sie bis jetzt schon zu spüren zu haben.

Lord Woolton seine heutigen Ausführungen vor dem Oberhaus mit diesem offenen Geständnis einleitet, so ist das bei der schon britischen Verschweigerakt und Schönfärberei bezeichnend für den Grad, in dem das „reiche“ England bereits die deutsche Antwort auf seine verbrecherischen Ausbeuterungspläne zu sich bekommt. „Es ist alles anders gekommen, als wir es uns geglaubt hatten.“ Dieses verweirte Wort Churchills gilt auch für die Ernährungslage. Denn resigniert muß Lord Woolton erklären im letzten Krieg bekamen wir beträchtliche Mengen von Speise, Eiern und Fleisch aus den Niederlanden, die uns in diesem Krieg nicht mehr zugänglich sind. Ich muß zugeben, daß mich der Mangel an diesen Verjorgungen und insbesondere an der Versorgung mit Käse mit Verjorgung erfüllt.“

Er glaubt Lord Woolton, kühn behaupten zu können, „England immer noch nicht die Vorherrschaft zur See verloren, mit dieser Einschränkung entlarvt Woolton selbst die Rechtheit dieser Erklärung — „Großbritannien verlor und werde auch noch mehr Schiffe verjoren.“ Die Einschränkungen, die durch die deutschen Luftangriffe bereits eingeschränkt seien, würden auch noch weiter eingeschränkt werden.“

Er reißt Woolton, wie seine Kollegen Morrison und Alexer es in diesen Tagen schon getan haben, Illusionen ein, die in im britischen Volk mit großen und verlogenen Worten selbstgeschaffen hatte.

Optimismus wird auch dadurch in England kaum gestärkt, wenn Ernährungsminister erklärt: „Wir haben unsere Vorräte gesammelt, solche Dinge anzubauen, die unsere heimischen Viechen so unabhängig wie möglich von eingeführtem Futter machen. Das Alibiinstrument soll nun die Mohrrübe sein, die Wool auf 30 000 Acres (1 Acres = 40,47 Ar) anbauen lassen will. Deutschland bei dem immer drohenden Treiben Englands vor dem Krieg durch die Erzeugungsschlacht seine Ernährung aus eigener Scholle sicherte, hatte England nur ein hämißliches Ansehen dafür übrig. Alle deutschen Maßnahmen vorsorglich bei Beginn des Krieges fanden in London nur legenen Spott.

Seute versucht man bei dem Druck des eisernen Ringes, der sich langsam aber sicher als Antwort auf Englands verbrecherische Pläne immer enger um das Inselreich schließt, vergebens nach dem Wunder einer Rettung, bei dem die deutschen Maßnahmen als Vorbild dienen.

Zu spät! England erfährt das, was es anderen zugebacht hat. Daß die Londoner Kriegsverbrecher sich nicht scheuen, auch Völker, die sich nicht im Krieg befinden, durch ihre Hungerblockade leiden zu lassen, beweist jetzt wieder die Ablehnung des Hooverischen Hilfsplanes an Belgien. Die Erklärungen des britischen Ernährungsministers werden darum nicht nur in Deutschland eine gewisse Genugtuung auslösen.

USA-Verteidigungs- und Sperrgebiete im Stillen Ozean und Karibischen Meer

Wie Associated Press aus Washington meldet, hat Roosevelt eine Verordnung unterzeichnet, wodurch auf See sogenannte Verteidigungsgebiete und im Luftraum Sperrgebiete geschaffen werden, die Schiffe oder Flugzeuge ohne Genehmigung des USA-Marineministers nicht berühren dürfen. Sperrgebiete sind vor dem Marinevorpösten im Stillen Ozean und im Karibischen Meer geschaffen worden. Die Maßnahme tritt 90 Tage nach dem 14. Februar in Kraft.

Minensuchboot erfolgreich gegen Britenflugzeug

Ein Minensuchboot wurde am 17. Februar von einem britischen Flugzeug mit Bomben angegriffen, die sämtlich ihr Ziel verfehlten. Das Flugzeug wurde sofort unter Feuer genommen. Nach mehreren Treffern gab es den Angriff auf.

Britisches Minenräumboot versenkt

Die britische Admiralität gibt die Versenkung des Minenräumbootes „Huntley“ bekannt. Die nächsten Angehörigen der Opfer seien benachrichtigt worden. Der Minensucher war 710 Tonnen groß und hatte 73 Mann Besatzung.

England verlor wieder einen Dampfer

Der Dampfer „Macbrae“ kam mit sechs Überlebenden des britischen Dampfers „Bizarro“ (1367 BRT.) an Bord in Lissabon an. Die „Bizarro“ wurde ungefähr 650 Seemeilen vor Kap Finisterre versenkt.